

„Nr. 26 ist ein Raubvogelpfahleisen, Preis Mk. 1,50. Dasselbe wird auf einen im freien Felde stehenden Pfahl gestellt und mittelst einer Schnur am Pfahl festgebunden, jedoch so, daß der gefangene Raubvogel herunter bis zur Erde fallen kann“ u. s. w.

„Dieses Eisen habe ich seit einem Jahrzehnt zu vielen vielen Tausenden von Exemplaren gefertigt und verkauft und sind unendlich viel Raubvögel aller Gattungen damit vernichtet worden. Wegen der Billigkeit sollte überall, wo sich freies Land und Wiesen befinden, dieses Eisen auf Pfähle oder Erbhügel ausgelegt werden.“

„Nr. 26a. Auch ein Raubvogel-Pfahleisen und hat dieses den Vortheil, den gefangenen Raubvögeln die Fänge beim Zuschlagen nicht zu zerschlagen. Preis Mk. 1,50.“

Also Nr. 26 zerschlägt den Raubvögeln, den ärmsten, die sich auf das Eisen setzen, die Fänge! und die bewußte arme Gule ist sicher auch von der Art der Eisen Nr. 26 gefangen! Dem Herrn Williger muß wohl das Herz geblutet haben im Andenken an die vielen Tausend hingerichteter Raubvögel, und darauf hat er Nr. 26a erdacht. Warum aber empfiehlt er Nr. 26 noch, das sonder Wahl den nützlichen Eulen wie dem Rauchfußbussard die Fänge zerschlägt, so daß die armen Segler der Lüfte elend verbluten? — Könnte gegen den Raubvogelfallen-Unfug überhaupt nicht amtlich eingeschritten werden? Sicher ist es ein Unfug, nützliche und weniger nützliche Raubvögel mit derselben grausamen Marterfalle zu fangen, und kaum dürfte Einer eine „sentimentale Aufbauschung“ des Vogelschutzes in dem Verbot des Haltens solcher Fallen, wie „Nr. 26“ es ist, erblicken können. Ist dagegen eine Gule in Nr. 26a gefangen, so kann sie wieder in Freiheit gesetzt werden!

Aus einem Briefe an R. Th. Liebc.

Von H. D. S.

„Anschließend an Ihren geschätzten Aufsatz über die **Schnärrdroßel** (*Turdus viscivorus*), kann ich Ihnen auf Grund langjähriger Erfahrung mittheilen, daß dieselbe hier in Hessen als Nistbaum hauptsächlich die mit Flechten bewachsenen Laubbäume, Birken, Buchen und Eichen bevorzugt; die äußere Wand des Nestes ist dann dem Stamme täuschend ähnlich, weil die Flechten des Baumes auch am Neste angebracht sind. Ebenso beobachtete ich öfters den Vogel auf den niedrigen Stöcken der Hainbuche auf den Waldbuten nistend, wo hingegen der Vogel Tannenwälder fast ganz, Kiefernwälder nur wenig bewohnt. Nistend ist sie meines Wissens

auf Tannen hier noch nicht beobachtet, indeß aber einige Mal auf Kiefern. — Am Eingange von Wilhelmshöhe, wo auf den Silberpappeln sehr viel Misteln wachsen, war eine Tard. visc. im vorigen als auch diesen Winter anzutreffen, und beobachtete ich dieselbe noch vor einigen Tagen auf einer schneefreien Wiesenfläche. Wie sehr übrigens die Vögel je nach der Fertigkeit ihren Nestbau verschieden einrichten und auf zukünftige Geschlechter vererben, sieht man z. B. am Pirol, welcher hierorts zur Anlage seines Nestes nur Laubbäume bevorzugt, Kiefern und Tannen fast gänzlich meidet, während in manchen Gegenden das Gegentheil der Fall ist.“

Würmer in Hühnereiern.

Früher ist in unserer Zeitschrift und auf Versammlungen wiederholt die Frage ventilirt worden, ob lebende Würmer in Hühnereiern vorkommen und sprach sich namentlich W. Thienemann gegen die Möglichkeit aus (vergl. d. Monatschr. 1882, S. 83 u. 160). Ich bin jetzt im Stand sicheres Material zur Lösung der Frage beizubringen. Vor einiger Zeit fand meine Schwester in dem Eiweiß eines frischen Hühnereies, welches sie eben ausschlug, einen runden, bindfaden-dünnen Wurm von der Länge eines kleinen Fingers, welcher sich ganz lebhaft bewegte. Sie ging mit dem Ei sofort zum Apotheker, und dieser setzte den Wurm, also einen wirklichen lebenden Wurm aus einem frischen unverletzten Hühnerei, in Spiritus. Mein verehrter Freund Professor Dr. Möbius in Kiel, welcher mich grade mit seinem Besuch erfreute, nahm das Thier zum Behuf der Bestimmung mit, und schreibt mir nun darüber Folgendes:

„Der Wurm ist ein Hühnerfadenwurm von der Gattung Heterakis, die „Dujardin von der alten Gattung Ascaris (Spulwurm) abtrennte. Heterakis hat kleinere Mundlippen als Ascaris. Der pharynx ist als Bulbus abgesetzt (bei 'Ascaris' nicht). Der Schwanz des Männchens hat einen Saugnapf. Das Exemplar von Heterakis inflexa, R., welches ich von Dir erhielt, ist ein Weibchen, 84 mm lang, in der Körperweite 1,4 mm dick, von Farbe gelblich weiß. Der Schwanz ist etwas mehr verdünnt als der Vordertheil. Um den Mund drei gering entwickelte Lippen. Die unpaare Oberlippe ist größer als die seitlichen Unterlippen. Im Dünndarm des Haushuhns ist H. inflexa oft gefunden worden, einige Male auch im Eiweiß von Hühnereiern. Auch in Anas boschas dom. et fer. (Hausente und Stockente), in A. moschata (türkische Ente) und A. acuta hat man ihn gefunden.“

R. Th. Liebe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Ochs H.

Artikel/Article: [Aus einem Briefe an K. TH. Liebe 110-111](#)